

## Es wird künftig noch heißer und gefährlicher für die Gesundheit

31. Juli 2015, 11:04

**Ein Grad wärmer bedeutet eine bis zu sechs Prozent höhere Sterblichkeit – am stärksten gefährdet sind Kleinkinder und ältere, sozial isolierte Personen**

Für das bevorstehende Wochenende sind für weite Teile Österreichs erneut Temperaturen um und über 30 Grad prognostiziert – und in der kommenden Woche soll die Quecksilbersäule wieder über 35 Grad klettern. Damit setzt sich der Tropensommer fort.

Der Umweltmediziner Hans-Peter Hutter vom Institut für Umwelthygiene der MedUni Wien betont, dass hohe Temperaturen und längere, heiße Phasen wie in diesem Sommer in etwa 30 Jahren die Norm sein werden: "Es wird künftig noch mehr Hitzewellen mit noch höheren Temperaturen in Österreich geben."

### Hitze wird zur Norm

Der Anstieg der Tropentage in Österreich verläuft rasant: Derzeit gibt es im Schnitt jährlich fünf Hitzewellen nach den Kysely-Kriterien. Laut diesen handelt es sich um eine Hitzewelle, wenn es an drei aufeinander folgenden Tagen mindestens 30 Grad hat.

"Schon in 30 Jahren werden wir 15 solche Hitzewellen haben, also durchschnittlich mindestens 45 Tage mit über 30 Grad", sagt Hutter, der auch am umfassenden österreichischen Klimabericht mitgearbeitet hat. "Und der Trend ist, egal welches Berechnungsmodell man heranzieht, stark steigend. Die Hitze, unter der wir heute leiden, ist künftig an vielen Tagen die Norm."

Die Folgen sind – neben der Freude über viele Tage Badewetter – fatal: Denn schon die Steigerung der durchschnittlichen Temperatur um ein Grad Celsius führt, so Hutter, zu einem Anstieg der Sterblichkeit um ein bis sechs Prozent. Laut einer vor zehn Tagen veröffentlichten Prognose der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) wird der Juli 2015 in Österreich um 3,5 bis sogar vier Grad Celsius über dem langjährigen Temperaturmittel liegen.

"Davon betroffen sind alle, auch jüngere, gesunde Menschen, aber natürlich vor allem Kleinkinder und geschwächte Personen", sagt der Experte. Am stärksten gefährdet seien Menschen, die alt sind, alleine und sozial isoliert leben.

"Diese Gruppe ist schwer zu erreichen und angesichts unserer Alterspyramide, die besagt, dass wir immer älter werden, ist das ein großes, gesellschaftliches Problem. Dafür müssen dringend Vorsorgeprogramme erarbeitet werden", sagt Hutter. Das zeigte auch eine vom österreichischen Klimafonds geförderte Studie ("STOPHOT"), an der die MedUni Wien ebenfalls beteiligt war.

### Verhaltensänderungen "zumutbar"

Um den Klimawandel zu stoppen und nachfolgende Generationen zu schützen, seien Verhaltensänderungen nötig,



foto: apa/dpa/fredrik von erichsen  
Unsere Sommer werden immer heißer.

die den Menschen jetzt durchaus "zumutbar sind", betont Hutter. "Und zwar weniger aufwendig, als jene Verhaltensänderungen, die gezwungenermaßen nötig sein werden wie Umsiedelungen nach mehrfachen Überschwemmungen, wenn wir jetzt nichts tun."

Die wichtigsten Maßnahmen: Verringerung des Kohlendioxid-Ausstoßes durch Industrie, Haushalte, (Straßen-)Verkehr und Landwirtschaft (Stichwort Methan). Selbst eine kleine Änderung der Ernährungsgewohnheiten kann helfen. "Das ist eine win-win-Situation für Umwelt und Mensch. Zum Beispiel weniger Fleisch zu essen, ist einerseits gesünder, andererseits hat es auch Auswirkungen auf die Nutztierhaltung und damit auf die Umwelt", sagt Hutter.

Beim Verkehr sei ähnlich. Weniger motorisierter Individualverkehr bedeute bessere Luft und gleichzeitig mehr körperliche Aktivität für den Einzelnen, wenn man mehr zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs ist. "Das wären schon kleine aber entscheidende Schritte in die richtige Richtung", so Hutter.

#### **Hitzewellen berücksichtigen**

Gleichzeitig sollte sich die Gesellschaft aber schon jetzt für die kommenden Herausforderungen mit deutlich mehr Hitzewellen wappnen, rät der Umweltmediziner: "Die meisten baulichen Strukturen in Österreich sind nicht hitzetauglich. Das muss in Architektur und in Städteplanung viel stärker als berücksichtigt werden."

Verkehrsberuhigte Zonen, mehr Grün- und Wasserflächen sowie helle Farben und weniger Glasflächen seien nötig. Generell gehe es aber um "intelligente Lösungen" – nicht nur in der Städteplanung, auch beim Energiesparen, bei Kühlsystemen in Häusern, aber auch bei der Organisation von Arbeit an sich.

"Schon jetzt sollte es Überlegungen geben, wie man Arbeitsplätze, die schon jetzt vermehrter Hitze ausgesetzt sind, künftig gestaltet und organisiert, wie etwa in einer Bäckerei oder am Bau", sagt Hutter. (red, 31.7.2015)

---

© STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. 2015

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.  
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

---

. . . . .